

Meike Haas



# DAS KLEINE STALLGESPENST

Der nächtliche Ausritt



LESEPROBE

arsEdition



**MEIKE HAAS,**  
geboren 1970, studierte Germanistik,  
Philosophie und Buchwissenschaft in  
Regensburg, Wien und München. Sie  
arbeitete für verschiedene Zeitungen,  
u.a. für die Süddeutsche Zeitung, und  
hat zahlreiche Kinderbücher veröffent-  
licht. Meike Haas lebt mit ihrer Familie  
in München.

Meike Haas

# DAS KLEINE STALLGESPENST

Wirbel in der Reitstunde

Mit Illustrationen von Eleni Livanios



arsEdition



## LENIS GEHEIMVERSTECK

Der wunderhübsche Platz am Heuboden, den Hatschiu gefunden hatte, war nämlich schon lange vorher von Leni entdeckt worden. Als Geheimversteck. Hierher kam sie, wenn sie allein sein wollte.



Und das wollte sie jetzt. Wegen der blöden Sache, die ihr Monika gerade eben im Hof gesagt hatte: „Leni, es tut mir leid, aber du hattest Pünktchen so schlecht im Griff, dass ich dich heute nicht auf den Nachtausritt mitnehmen kann. Das wäre zu gefährlich.“



Dabei hatte sich Leni doch schon  
seit Wochen darauf gefreut! Vor  
Monika hatte sie die Tränen verdrückt.  
Aber jetzt warf sie sich ins Heu und  
schluchzte los.  
Laut!



Das merkte das Hatschiu dann doch.  
Es drehte sich um und flatterte zu Leni  
hinüber. Dann stockte es. Es wollte Leni  
gerne trösten. Nur wie?  
Es konnte sich doch einem Menschen  
nicht einfach zeigen.





Also „können“ konnte es das natürlich schon.

Um absichtlich sichtbar zu werden, musste das Hatschiu nur die Nase zuhalten und von innen so lange dagegenpusten, bis es nicht mehr durchsichtig, sondern weiß war.





Aber das tat man nicht in Gegenwart von Menschen. Die fürchteten sich doch sonst so fürchterlich. Was blieb dem Hatschihiu also übrig?





Grübelnd atmete es ganz tief ein und sog dabei jede Menge Staub in die Nasenlöcher.

Oh nein! Schon spürte das Hatschiu ein vertrautes Kitzeln in der Nase.

„Ha...ha....“ begann es. Es presste die Lippen aufeinander. „Ha...“



Es kniff die Augen zu. Fest. Aber nichts half.

„...tschi!“ brach es aus ihm heraus – und für einen kleinen Moment wurde das Gespenst sichtbar.

„Huch!“, machte Leni. Ihr Herz pochte und sie starrte an die Stelle, an der Hatschihu gerade erschienen war.

Von dort tönte jetzt eine leise Stimme:  
„Nicht erschrecken! Bitte!“  
„B...b...b...bist du ein G...g...gespenst?“,  
fragte Leni.  
„Ha...ha... hatschi!“, hörte sie es niesen  
und das Wesen blitzte schon wieder auf.





Noch bevor Leni sich fertig gewundert hatte, erschien es ganz. Bettlakenweiß schwebte es vor ihrer Nase.

„Ja“, sagte es, „ich bin ein Gespenst. Und ich heiße Hatschihu.“

„Irre!“ Leni wischte sich die Tränen ab und starrte es an.

„Hahahast du Angst?“, fragte das  
Hatschiu und verzog sein Gesicht dabei  
so besorgt, dass Leni lachen musste.

„Nein!“, sagte sie.

„Echt nicht?“



Leni überlegte. Es stimmte ja:  
Eigentlich musste man vor Gespenstern  
Angst haben.

Sie schaute in Hatschihus Gesicht  
und versuchte, sich vor ihm zu fürchten.

Aber die weiß gerunzelte Stirn,  
die besorgten, dunklen Augen und  
die zitternde Nasenspitze sahen so  
freundlich aus, dass das einfach  
nicht ging.

„Echt nicht“, sagte sie.

